

Das Gleichnis vom Sämann

- für meinen Schwiegervater zum 60. Geburtstag -

Zwei Menschen - grundverschieden - und dennoch ziemlich gleich,
wir sind nicht gerade arm aber auch nicht wirklich reich,
jeder von uns beiden macht sich täglich krumm, steht seinen Mann,
ernährt seine Familie so gut er eben kann.

Nun beginnt für dich der Herbst, vielleicht ist's deine schönste Zeit,
wenn die Farben kräftig strahlen, zur letzten Nacht ist es noch weit,
dein Lebenswerk ist bald geschafft, du kannst die Früchte froh genießen,
für mich heißt es jetzt säen, anbaun, pflanzen und begießen.

**Wir ernten was wir säen, ob's uns passt oder ob nicht
und manch dunkle Stunde schlägt uns bitter ins Gesicht,
sei klug und denk daran, du bist der Schmied für's eigne Glück,
pass auf was du heut säst, denn es kommt morgen schon zurück.**

Manchmal bin ich voll Neid, denn du weißt wo du hingehörst
und hast auch keinen über dir, der deine Wege stört,
wie du möcht ich auch eines Tags auf eignen Beinen stehn,
um endlich meine Saat am rechten Fleck aufgehn zu sehn.

Echte Frucht entsteht im Stillen, weit entfernt vom Lärm der Welt,
die leisen schönen Töne sind mein Garten und mein Feld,
man muss sich selber treu sein - im Großen wie im Kleinen,
hab ich mein Feld bestellt, dann bin ich mit mir selbst im Reinen.

**Wir ernten was wir säen, ob's uns passt oder ob nicht
und manch dunkle Stunde schlägt uns bitter ins Gesicht,
sei klug und denk daran, du bist der Schmied für's eigne Glück,
pass auf was du heut sagst, du kriegst es morgen schon zurück.**

Wir kenn uns jetzt schon lang und es gibt noch viel zu bestehn,
die Wege meines Lebens sind nicht immer grad und schön,
doch haben wir den einen, der uns auch durch Stürme lenkt,
der Name meiner Frau heißt nicht umsonst "Gottes Geschenk".

Diese Frucht, die du gesät hast, steht auch heute noch zu mir,
als stilles, sanftes Wesen, oft entdeck ich sie in dir,
sie hat mir stets verziehn und ich gehör ihr gar und ganz,
ich weiß, ich will ihr treu sein bis zum allerletzten Tanz.

Zwei Menschen sehr verschieden, doch auch manches, was uns eint,
wir machen uns das Unkraut und die Gier der Zeit zum Feind,
fliehen vor leeren Worten, Raffsucht und dem goldnen Kalb
und wissen, nur wer gradsteht, der wird in Würde alt.

Karl Henniger, Naila, 10.2013